



## TAGUNG

**Stadt für alle** | Drei Veranstaltungen zum Thema Leben und Wohnen in der Stadt

Der Begriff „demografischer Wandel“ findet sich seit einiger Zeit als Schlagzeile auf Titelseiten wieder. Durch seine zumeist negative Konnotation und die Verkürzung auf Pflege-(notstand) droht er damit zur leeren Worthülse zu werden. Doch die derzeitige Entwicklung hin zu einer immer älteren und gleichzeitig schrumpfenden Gesellschaft scheint ein unaufhaltsamer Prozess zu sein. Wie von den erforderlichen neuen Planungsansätzen alle Generationen profitieren können, machten im September und Oktober in Berlin drei Veranstaltungen deutlich, zu denen die Heinrich Böll Stiftung unter dem Titel „Stadt für alle“, das Potsdamer Institut für Sozialforschung unter dem Titel „Wie gewohnt? Wohnqualität im Gespräch zwischen Bewohnern und Planern“ und das Bundesministerium für Verkehr-, Bau und Stadtentwicklung eingeladen hatten.

Wie städtische Quartiere für Jung und Alt künftig aussehen könnten, lässt das Bundesministerium derzeit zusammen mit dem Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung untersuchen. Das Forschungsfeld „Innovationen für familien- und altengerechte Stadtquartiere“ soll anhand von 27 Modellvorhaben zeigen, wie innerstädtische Quartiere für alle Generationen lebenswert gestaltet und an die neuen Anforderungen angepasst werden können. In Braunschweig zum Beispiel wird auf dem Gelände eines ehemaligen Straßenbahndepots das Quartier „St. Leonardsgarten“ mit Plätzen und Quartiertreffs für Menschen aller Lebensphasen gestaltet. Um möglichen Konflikten zwischen den Generationen vorzubeugen, können sich die Bewohner an der Diskussion zu Planung und Ausgestaltung beteiligen.

Die Sehnsucht nach Identität und Sicherheit, so machten einige Redner deutlich, wird die Bevölkerungsverteilung in den Städten verändern. Menschen mit vergleichbarem kulturellen und finanziellen Hintergrund werden sich mehr und mehr in einem Stadtteil konzentrieren. Gated Communities wie sie für Senioren in den USA existieren, erwartet der Soziologe Walter Siebel für Deutschland allerdings nicht. Neue, individuellen Ansprüchen entsprechende Wohnformen für Ältere hingegen, so führte er aus, hätten in jedem Fall eine Zukunft.

Ein Beispiel dafür, dass sich in Zeiten wachsender Individualisierung – gerade auch im Alter – die Bedürfnisse der Menschen nicht mehr klar einordnen und damit adäquate Wohnangebote immer schwieriger vorhalten lassen, gab der Potsdamer Wohnsoziologe Armin Hentschel. Selbst dort, wo familiäre Haushaltsformen überwiegen, beobachtet er ein zunehmendes Ungleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage verschiedener Grundrisstypologien. Bei einer Umfrage habe sich, unabhängig vom Wohnstandort, der Patio-Typ mit seinem großzügigen und zugleich geschützten Außenbereich als beliebteste Wohnform herausgestellt.

Die Parameter für Wohnqualität erschöpfen sich jedoch nicht in der Ausstattung der Wohnung. Angebote im Quartier gewinnen an Bedeutung. Hier aber fehle es häufig an attraktiven Treffpunkten, so der Bonner Stadtplaner Thomas Sieverts. Er bedauert, dass durch ökonomische Zwänge immer häufiger städtische Nischen wie Kleingärten oder Schuppen zum „Werkeln und Basteln“ verschwinden, und er schlägt vor, dass Wohnungsunternehmen, wie z.B. von der THS in Gelsenkirchen schon praktiziert, ihre älteren und meist noch sehr aktiven Mieter in notwendige Renovierungsmaßnahmen einbinden. Neben der Kostenersparnis könne so eine stärkere Gemeinschaft entstehen und die Identifikation mit dem Quartier verbessert werden.

„Investoren und Planer müssen die Lebensverhältnisse der Nutzer ganzheitlicher begreifen“, fordert Harald Bodenschatz, Architektursoziologe an der TU Berlin. Denn die Prioritäten im Wohnungsbau haben sich verschoben, weg von Einheit und Gleichheit, hin zu historischen oder regionalen Vorbildern – nicht zuletzt aus anderen Ländern. Was die Gestalt des städtischen Wohnens angehe, so habe Deutschland im Vergleich zu England oder den USA noch einen großen Nachholbedarf im Sinne vielfältigerer Spielarten. Er denkt dabei an unterschiedliche Typologien wie urbane Reihenhäuser, moderate Wohnhochhäuser oder Wohnen an besonderen Standorten wie z.B. am Wasser. „Wir müssen lernen, einen attraktiven, nicht nur versorgenden Wohnungsbau zu gestalten.“, so Bodenschatz.

Auch die Entwicklung praktischer Dinge für die täglichen Wege älterer Menschen wurden hervor gehoben. Dass der Stadtraum für alle erreichbar sein muss, proklamiert eine Aktion, an der Städte wie Bremen, Münster und Berlin beteiligt sind. So wurden an etwa 200 Hotels, Bürogebäuden und S-Bahnstationen in Berlin Schilder mit einem schwarzumrandeten weißen Pfeil auf gelbem Grund angebracht, an dessen Spitze der Schriftzug „Berlin barrierefrei“ zu lesen ist. In Zusammenarbeit mit Akteuren aus Wirtschaft, Tourismus, Kultur und Wissenschaft sowie Sozialverbänden wurde das Signet entwickelt und ein Kriterienkatalog wie etwa „stufenloser Zugang“, „Markierung von gefährlichen Glastüren und Stufen“ oder „Orientierungsmöglichkeiten für seh- und hörbehinderte Menschen“ erstellt. Je mehr Signets im Stadtgebiet zu sehen sind, desto größer soll nach den Vorstellungen der Initiatoren der Anreiz werden, noch bestehende Barrieren abzubauen – auch da, wo es nicht gesetzlich vorgeschrieben ist.

Insa Lüdtko

- [www.ifss-potsdam.de](http://www.ifss-potsdam.de)
- [www.stadtquartiere.de](http://www.stadtquartiere.de)
- [www.boell.de](http://www.boell.de)

## WER WO WAS WANN

**Daimler-Architekturpreis 2007** | Für Diplomarbeiten im Studiengang Architektur der TU-Berlin vergibt eine unabhängige Jury alle zwei Jahre den mit insgesamt 5000 Euro dotierten Preis. Den ersten Rang teilen sich in diesem Jahr Fabian Wichers, bei Donatella Fioretti, für den Entwurf einer Schule in Sierra Leone und Judith Stichtenoth, bei Fin Geipel, für ihr Verdichtungsmodell in Form von drei Hochhauskuben in London. Insgesamt vergab die Jury unter Vorsitz von Günter Zamp Kelp drei Preise und drei Anerkennungen.

**urbi et orbi** | Am 5. Dezember von 18 bis 21 Uhr lädt die Landesvertretung Brandenburg in Berlin im Rahmen der Reihe „urbi et orbi“ zum Vortrag des Leibniz-Instituts für Regionalentwicklung und Strukturplanung ein. Alain Thierstein und Christoph Meinel berichten über ihre Forschungsergebnisse und stellen die Frage „Was kann die Region Berlin-Brandenburg lernen?“. Um Anmeldung wird bis zum 20. November gebeten. ► [www.irs-net.de](http://www.irs-net.de)

**Herbstforum Altbau 2007** | Am 21. November von 9 bis 17 Uhr veranstaltet das Umweltministerium Baden-Württemberg im Stuttgarter Haus der Wirtschaft zum neunten Mal das Herbstforum. Experten informieren über neueste technische Entwicklungen bei der energieeffizienten Altbau modernisierung. Den Auftakt bildet eine Podiumsdiskussion mit Umweltministerin Tanja Gönner zur Veränderung der Stadtgestalt durch Energiesparmaßnahmen. Anmeldung bis zum 19. November. ► [www.info@zukunfaltungbau.de](mailto:www.info@zukunfaltungbau.de)

**Dachkonstruktionen der Barockzeit** | Vom 14. bis 16. Dezember findet die Tagung des Lehrstuhls Bauforschung und Denkmalpflege an der Universität Hannover statt. Fachleute diskutieren die Einordnung barocker Dachkonstruktionen aus Norddeutschland in den Kontext der europäischen Barockarchitektur. Die Teilnahme kostet 30 Euro. Anmeldungen bis zum 30. November unter ► [www.igt-arch.uni-hannover.de/denk-mal/](http://www.igt-arch.uni-hannover.de/denk-mal/)

**Netzwerk** | Die Wüstenrot Stiftung, die sich für den Erhalt von Klassikern der Moderne einsetzt, hat ein länderübergreifendes Netzwerk allgemein zugänglicher Baudenkmale gegründet. Damit können die mit den Bauten verbundenen Institutionen leichter einen Erfahrungsaustausch über Instandsetzung und Pflege organisieren, Fragen der denkmalverträglichen Nutzung diskutieren und einen Rahmen für ideelle und materielle Hilfe schaffen. Als erstes Ergebnis ist eine Broschüre erschienen, in der mitwirkenden Institutionen wie Le Corbusiers Villa Savoye in Poissy oder die Villa Tugendhat in Brno von Mies van der Rohe vorgestellt werden. ► [www.wuestenrot-stiftung.de](http://www.wuestenrot-stiftung.de)

**Buchpräsentation** | Die Studiengänge Architektur und Kommunikationsdesign an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart haben die erste Architekturpublikation mit studentischen Arbeiten der letzten drei Jahre herausgebracht. Das Buch kostet 30 Euro und kann bestellt werden unter ► [www.neubau1.abk-stuttgart.de](http://www.neubau1.abk-stuttgart.de)

**Architektonischer Widerstand** | Die neue Ausgabe von „An Architektur“ widmet sich dem zweiten „Camp for Oppositional Architecture“, das vom 10. bis 11. November 2006 in Utrecht statt fand. An Architektur lud Forscher, Planer und Aktivisten ein, ihre Analysen und Konzepte einer „oppositionellen Architektur“ vorzustellen. Die Teilnehmer diskutierten u.a. wie Planungsmethoden und Entwurfskonzepte, die der heutigen sozialen Realität angemessen sind, erarbeitet werden können. Die Ausgabe kostet 10 Euro. ► [www.anarchitektur.com](http://www.anarchitektur.com)

**Werkbundsiedlung Wiesenfeld** | Noch vor dem ablehnenden Bescheid des Münchener Stadtrats am 26. September (Heft 23) ist eine Auswahl von Beiträgen der Werkbundtage in den Broschüren No.5 zu Material und Technik und No.6 zu Stadtvisionen erschienen. Der Werkbund Bayern begleitet mit dieser Vortragsreihe seit 2005 die Wettbewerbs- und Planungsphase der Werkbundsiedlung Wiesenfeld. Sie dient zur Information der Öffentlichkeit und zur Diskussion über Wohnkonzepte in der Stadt des 21. Jahrhunderts. Die Ausgaben kosten je 10 Euro und sind zu bestellen unter ► [www.werkbundsiedlung.com](http://www.werkbundsiedlung.com)



Wir haben begriffen.

Senioren greifen anders.

Sicheres Greifen bekommt mit zunehmendem Alter oder bei Behinderung einen höheren Stellenwert. Was wir mit der Formel „diagonal + oval = optimales Greifen“ beschreiben, findet sich in einem völlig eigenständigen barrierefreien Griffsystem samt Sanitär-Accessoires wieder. Das FSB ErgoSystem integriert sich zudem in Ihre architektonischen Konzepte – so wie Sie es von FSB gewohnt sind. Mehr zu Formel und Formen: [www.fsb.de/ergosystem](http://www.fsb.de/ergosystem)